

Dieter Planck: Die Villa rustica von Bondorf, Kreis Böblingen

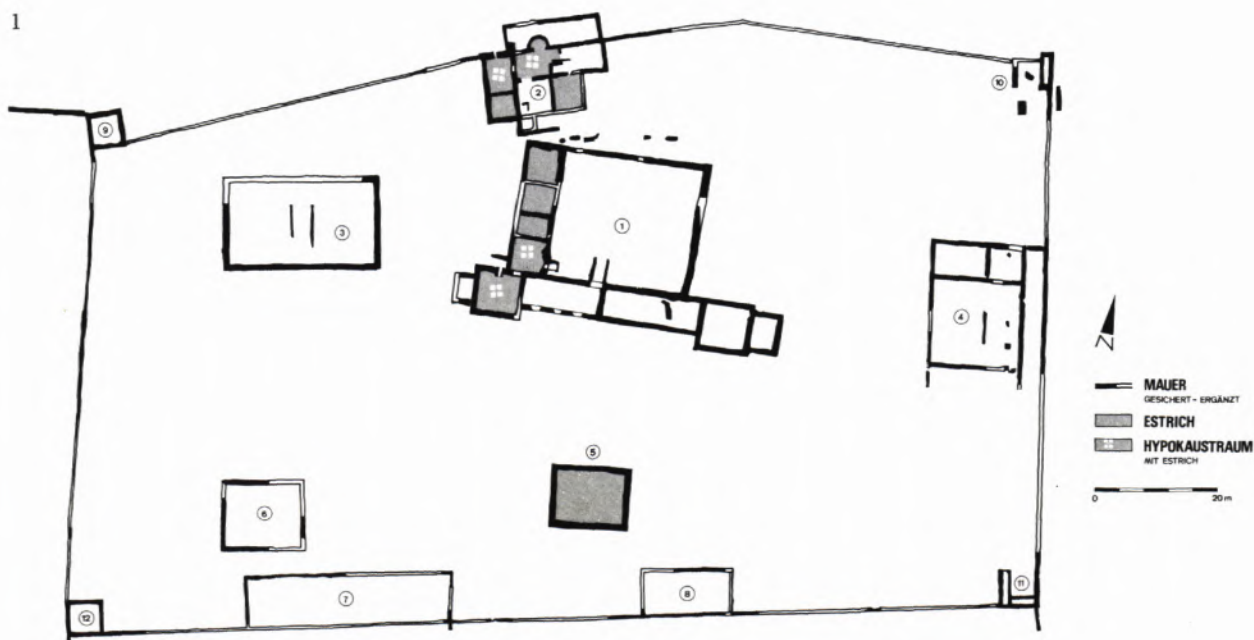
Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind in der Flur „auf Mauren“, zwei Kilometer südlich von Bondorf, Grundmauern, Bauschutt und Reste einer Wasserleitung bekannt. Die zahlreichen Architekturteile und vor allem die Keramikbruchstücke ließen keinen Zweifel daran, daß es sich hier um eine abgegangene römische Siedlung handelte. Obwohl nie planmäßige archäologische Ausgrabungen durchgeführt wurden, konnte man doch aufgrund der Schuttstreuung das Siedlungsareal recht gut umgrenzen.

Als im Jahre 1966 die Planung der Bundesautobahn Stuttgart–Westlicher Bodensee in diesem Bereich in Angriff genommen wurde, wies das Denkmalamt auf die römischen Siedlungsreste hin, die vor Beginn der Bauarbeiten ausgegraben werden mußten. Doch der Bau verzögerte sich an diesem Abschnitt um Jahre. Erst als im Herbst 1974 endgültig feststand, daß mit den Arbeiten im Sommer 1975 zu rechnen war, konnte man an das archäologische Unternehmen herangehen. Da die gesamte Siedlung in den Bereich einer kleeblattförmigen Kreuzung von Autobahn und neuer Bundesstraße 28 fällt, mußte eine möglichst große Fläche untersucht werden. Die Arbeiten der Stuttgarter Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes dauerten vom 18. März bis zum 11. September 1975. Zeitweise waren etwa fünfzig Personen beschäftigt. Daß diese Grabung, die weit über 15 000 qm Fläche um-

faßte, so rasch und ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte, dafür möchten wir an dieser Stelle der Neubauleitung des Autobahnamtes Baden-Württemberg in Rottweil und dem Bürgermeisteramt in Bondorf danken.

Sinn der großflächigen und damit auch finanziell aufwendigen Ausgrabung war es, einmal einen römischen Gutshof – eine Villa rustica – möglichst vollständig zu untersuchen. Wenn wir auch bis heute weit über tausend römische Gutsanlagen im Lande nachweisen können, so sind bisher kaum ausgedehnte Grabungen durchgeführt worden. Meist beschränkte man sich auf die Freilegung des Hauptgebäudes oder des Badegebäudes, nur selten widmete man sich auch den Nebenbauten oder gar den Flächen zwischen den Häusern. Hier in Bondorf bot sich die Möglichkeit, wenigstens einigen für die Siedlungsgeschichte unseres Landes wichtigen Fragen nachzugehen.

Die topographische Lage der Ansiedlung auf einer spornartigen Höhe, die nach drei Seiten in Böschungen abfällt, ließ schon vor Beginn der Grabung erkennen, daß mit einer starken Erosion der Oberfläche seit römischer Zeit zu rechnen war. Diese Vermutung bestätigte sich alsbald. Aufgehendes, d. h. in römischer Zeit sichtbar gewesenes Mauerwerk wurde kaum gefunden. Meist waren nur noch Fundamente bzw. Fundamentrollierungen nachzuweisen.



Bondorf liegt inmitten einer überaus fruchtbaren Landschaft, im Oberen Gäu. Die mit Löß bedeckten Flächen waren schon in vorrömischer Zeit dicht besiedelt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß auch in dem von uns untersuchten Areal vorgeschichtliche Siedlungsspuren beobachtet werden konnten. Die ältesten, die wir fanden, — einige Tonscherben sowie ein bronzener Armring — stammen aus der Bronzezeit. Vor allem im westlichen Teil unserer Grabungsfläche wurden außerdem zahlreiche Pfosten- und Vorratsgruben untersucht. Die Funde, insbesondere die Keramik, datieren diese Siedlungsreste in die frühe Latènezeit um 400 v. Chr.

In römischer Zeit wurde die Anhöhe dann erneut von Menschen aufgesucht. Überraschend und überaus wichtig war die Entdeckung einer sehr frühen römischen Besiedlungsperiode. Zahlreiche Pfostenhäuser, Abfallgruben und ein stellenweise dreifach geführter Hofzaun, der das gesamte Gehöft auf eine Länge von 155 m und eine Breite von 93 m umgab, wurden anhand sich deutlich abzeichnender Erdverfärbungen ermittelt. Dieser Hof hatte eine Innenfläche von etwa 1,4 ha und war damit nur um wenig kleiner als der jüngere, der dann in Stein ausgebaut wurde. Wie zahlreiche Funde zeigen, muß der erste römische Bau zwischen 90 und 100 n. Chr. erfolgt sein.

Für die römische Besiedlungsgeschichte unseres Landes, vor allem für die Frage der zivilen Siedlungsentwicklung, ist dieser Befund von großem Interesse. Hier ergibt sich zum ersten Mal im Gebiet östlich des Hochschwarzwaldes der archäologische Nachweis einer vollständig in Holz erbauten Hofanlage, die in die früheste Zeit römischer Besiedlung zurückreicht. In den Jahren 85 bis 90 n. Chr. war das Neckarland zwischen Rottenburg und der Linie Köngen–Wimpfen erstmals vom römischen Militär durch eine Straße und Kastelle abgesichert worden. Unser Bondorfer Gutshof wurde unmittelbar nach diesen Kastellen erbaut, die ganz entsprechend zunächst als Holz-Erde-Anlagen errichtet worden waren.

Die Frage, wer diesen Hof gebaut hat, muß vorerst unbeantwortet bleiben. Viele Zeugnisse sprechen dafür,

daß die Gutsanlagen von einheimischen Bewohnern keltischer Abstammung bewirtschaftet wurden. Es sei hier an den Stifter der berühmten Jupitergigantensäule von Hausen an der Zaber erinnert, dessen inschriftlich überlieferter Name CAIVS VETTIVS CONNOVGVS einwandfrei keltischer Herkunft ist.

Spätestens um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts, in gewissen Teilen möglicherweise auch schon einige Jahrzehnte früher, wurde die Bondorfer Gutsanlage nach und nach in Stein ausgebaut. Als einziger Steinbau könnte ein unter dem Hauptgebäude aufgedeckter kleiner Keller schon zur älteren Bauphase gehören. Die gesamte Anlage war mit einer schiefwinkligen Hofmauer umgeben, deren Nordseite — wohl geländebedingt — mehrfach geknickt war. An allen vier Mauerecken wurden Eckbauten aufgedeckt, die wahrscheinlich auch Befestigungscharakter hatten. Die in sich geschlossene Hofanlage besaß eine 113 m lange und 90 m breite Erweiterung nach Westen, deren Sinn und Zweck nicht sicher geklärt werden konnte, zumal im Innenbereich keine weiteren Bebauungsspuren zu beobachten waren. Möglicherweise handelt es sich um einen Garten.

Etwa 25 m südlich der Südwestecke des Hofes wurde ein vorzüglich erhaltener großer Kalkbrennofen aufgedeckt, wie bisher nur wenige in Baden-Württemberg nachgewiesen sind. Er war in Stein errichtet und hatte eine 2 m tiefe, birnenförmige Feuer- bzw. Beschickungskammer. Sicher war diese Kalkbrennerei nicht nur zum Bau des Gutshofes angelegt worden, sondern versorgte als Handwerksbetrieb einen größeren Bereich.

Das zentrale Wohnhaus des Gutshofes war mit seiner Hauptfront genau nach Süden orientiert. Mit immerhin 54 m Länge war es sehr stattlich. Der Grundriß ist typisch für den gallischen und germanischen Raum: Zwei turmartige Eckbauten, die sogenannten Eckkrisalite, die durch eine lange, etwa 5 m breite Raumflucht verbunden waren, bildeten die Hauptfassade. Der westliche Teil des Mitteltraktes war unterkellert. Gerade an diesem Keller konnte die Qualität der Architektur besonders gut festgestellt werden. Die Kalksteinquader waren

2



◁ 1 DER RÖMISCHE GUTSHOF VON BONDORF. *Gesamtübersichtsplan ohne den westlichen Anbau. 1 Hauptgebäude, 2 Badegebäude, 3 und 6 bis 8 Wirtschaftsgebäude, 4 Handwerksbetrieb, 5 Tempel (!), 9 bis 12 Ecktürme.*

2 BLICK AUF DIE SÜDLICHE HOFMAUER des Bondorfer Gutshofes. *Zwischen den beiden Mauern sind zwei parallele Pfostengrübchen als helle Verfärbungen zu erkennen. Sie geben den Verlauf der an dieser Stelle doppelt geführten hölzernen Umzäunung der älteren Hofanlage an.*



3

3 BLICK IN EINE ECKE DES KELLERS unter dem Haupttrakt des Wohngebäudes mit dem Zugang vom Innenhof her. Das Schalenmauerwerk aus Muschelkalkquadern zeigt, in welcher guten Qualität aufgehendes Mauerwerk in der Bondorfer Villa rustica errichtet wurde. Auf dem Boden des Kellers sind deutlich die Spuren der Brandkatastrophe zu erkennen, in der der römische Gutshof untergegangen ist.

4



4 DIE KANALISATION DES GROSSEN KELLERS unter dem Wohngebäude besteht aus schmalen Kanälen, die mit großen Platten abgedeckt sind. Durch die Spalten sickerte das eindringende Wasser ab und wurde im Kanal abgeleitet – eine Art der Drainage, die bis heute angewendet wird.

5 DAS BADEGEBÄUDE ▷ an der nördlichen Hofmauer von Norden gesehen. Das Warmbad (Caldarium) schließt mit einer Apsis ab.

sorgfältig zugehauen; die Entwässerung des Kellers war hervorragend, aus dem Innenhof eindruckendes Regenwasser wurde in einem Kanal aufgefangen und über 60 m weit nach Süden abgeleitet. An den Haupttrakt des Gebäudes schloß sich nach Norden ein großer Innenhof an, der im Westen von vier Wohnräumen begrenzt wurde.

Unmittelbar nordwestlich des Wohnhauses wurde der Grundriß eines mehrfach umgebauten und erweiterten Badehauses freigelegt, das ein Warmbad (caldarium), ein Laubad (tepidarium), ein Kaltbad (frigidarium) und einen Auskleideraum (apodyterium) enthielt. Das Kaltbad bestand aus einem Baderaum mit tieferliegendem Badebecken (piscina). Die kreisförmige Anordnung der Hauptbaderäume erinnert an einen Bädertypus, der vor allem im 1. nachchristlichen Jahrhundert sehr beliebt war. Die Grundanlage des Bondorfer Bades könnte also schon zu dieser Zeit erfolgt sein.

Im Osten der Hofanlage befand sich ein 15 m auf 21 m großes Haus, das sich durch ein System von kleinen Abwasserkanälen auszeichnete. Leider waren von diesem Bauwerk nur noch die untersten Lagen der Fundamente erhalten, so daß eine sichere Deutung schwierig ist. Vermutlich handelt es sich um einen Handwerksbetrieb. Westlich des Wohnhauses lag ein 25 m auf 14 m großes Wirtschaftsgebäude. Im Südteil des Hofes fanden sich drei weitere Bauten, die wohl als Stallungen und Scheuern gedient hatten. Ihre wenig sorgfältige Fundamentierung läßt auf Fachwerkbauten schließen.

Vor dem Hauptgebäude wurde ein sehr gut gemauertes, mit Estrichboden ausgestattetes Haus ausgegraben, in

dessen Umgebung zahlreiche Fragmente sehr qualitativ-voller Architekturteile, wie Pilaster und mehrfach profilierte Gebälksteine, und auch der Torso eines nackten männlichen Gottes gefunden wurden. Das Götterbild, das vermutlich Apollo darstellt, und die für einen Gutshof ungewöhnlichen Architekturteile deuten auf einen Kultbau hin.

Die Bondorfer Kleinfunde umfassen nahezu alle Fundgruppen. Münzen, Fibeln, Haarnadeln, Fingerringe, Löffel, Nähnadeln, Spinnwirtel und vor allem eine große Anzahl von Schüsseln, Töpfen und Krügen sind zu erwähnen. Bei der sogenannten Terra sigillata gibt es neben Produkten süd- und mittelgallischer Töpfereien auch Keramik aus Heiligenberg und Rheinzabern, die vor allem aus der jüngeren Bauphase des Hofes stammt. Zur römischen Kleinkunst zu rechnen ist der beinerne Griff eines Klappmessers, dessen geschnitztes Ende einen Hirten mit einem Lamm auf den Schultern darstellt (siehe Titelbild). Geistesgeschichtlich ist dieses Motiv sehr interessant, das zum Formenkreis der bukolischen Hirten- und Landschwärmerei des 2. Jahrhunderts ebenso gehört wie die Symbolik hellenistisch-orientalischer Mysterienkulte, das aber auch von den heidnischen Kulte übernommen und mit neuem Inhalt gefüllt ein Zeugnis frühen Christentums sein könnte.

Der Reichtum des Gutsherrn spiegelt sich auch in einigen Glasgefäßen wider, von denen wenigstens einige Scherben erhalten sind. Besonders schön ist eine Glaschale mit einer eingeschliffenen menschlichen Figur. In einem Gutshof werden selbstverständlich auch Hand-





6 DER HANDWERKSBAU an der Ostseite des Hofes. Das Bild zeigt neben Fundamentrollierungen der Mauern ein regelmäßiges System von Abwasserleitungen.

6

7 QUADRATISCHE KALKGRUBE mit hölzerner Verschalung, die unmittelbar westlich des Bades aufgedeckt wurde. In solchen Gruben wurde der gerade bei Bädern immer wieder zu Ausbesserungsarbeiten benötigte Kalk gelöscht.

▽

werks- und vor allem landwirtschaftliche Geräte gefunden, in Bondorf zum Beispiel Hämmer, Bohrer, Sägen, Schaufeln, Hacken, Spaten, Äxte und auch der vordere Teil eines Dreschschlittens. Eine große Anzahl geborgener Tierknochen läßt Rückschlüsse auf die landwirtschaftliche Produktion des Hofes zu.

Der Gutshof ist in einer Brandkatastrophe untergegangen, die mit den Alamanneneinfällen des 3. nachchristlichen Jahrhunderts zusammenhängen dürfte. Ein genaueres Datum kann erst die Auswertung aller Funde erbringen.

Später, im 4. Jahrhundert n. Chr., wurde eine Frau im westlichen Eckrisalit bestattet. Alamannen der Landnahmezeit suchten die Ruine auf und bewohnten vielleicht auch Teile. Der Zugang des Kellers wurde von innen mit einer Trockenmauer zugesetzt. Der Raum muß demnach in nachrömischer Zeit noch einmal – und zwar von oben, vermutlich über eine Leiter oder eine Holztrappe – benutzt worden sein.

Durch die Ausgrabung in Bondorf wurde erstmals in Württemberg ein römischer Gutshof mit allen Gebäuden archäologisch untersucht. Mit zwölf Einzelbauten gehört die Villa rustica zu den umfangreichsten Anlagen ihrer Art im rechtsrheinischen Gebiet der römischen Provinz Obergermanien.

Besonders erfreulich war das Echo, das dieser Ausgrabung im ganzen Land zuteil wurde. Durch regelmäßige Führungen kam man dem großen Interesse entgegen.

So war es möglich, für die Aufgaben der Bodendenkmalpflege zu werben, die in besonderem Maße auf die Mitarbeit einer breiten Öffentlichkeit angewiesen ist.

Dr. Dieter Planck
LDA · Bodendenkmalpflege
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1

7

